

Ein ganz besonderer Ort

Multikulti im besten Sinne: Seit zehn Jahren gibt es das Mehrgenerationenhaus in der Nordstadt und keiner will es missen

Von Stefanie Pfäffle

HEILBRONN Auf der Straße vor dem Mehrgenerationenhaus (MGH) in der Nordstadt springen Kinder herum. Die letzten Vorbereitungen für das jährliche Straßenfest laufen, während im Inneren noch Dankesworte gesprochen werden.

Seit zehn Jahren gibt es das MGH nun und auf dieser Zeit lag ein besonderer Segen, ist Hausleiterin und Koordinatorin Andrea Barth fest überzeugt: „Als gläubiger Mensch bete ich darum, dass uns dieser Segen weiter trägt.“

Stadt und Stadtsiedlung hatten im Mai 2005 die erste Idee zu diesem Quartiersprojekt und luden die Träger der freien Wohlfahrt ein. „Da gab es auf unserer Seite viele Bedenken“, gibt Karl-Friedrich Bretz, Geschäftsführer des Kreisdiakonieverbands, zu. Er selber habe den wohl eher unvorsichtigen Satz geäußert, man müsse sich nur

an einen Tisch setzen, seine Ressourcen in den Topf werfen, ein Konzept machen und das umsetzen. „Dann zeigte ein Finger auf mich und es hieß, also Frieder, dann mach das.“ Seitdem hat sich das trägerübergreifende Angebot immer weiter entwickelt.

Jede Menge Angebote Was anderen ein Schimpfwort ist, wird hier gelebt – multikulti. 25 verschiedene Angebote von der Mutter-Kind-Gruppe über Einzelförderung von Schülern bis zur Demenzgruppe, sie alle finden hier einen Platz. 2015 hieß es plötzlich, macht Angebote für Flüchtlinge, woraus der Montagstreff für geflüchtete Männer und die Traumagruppe der Jesidinnen entstand. Neuester Schwerpunkt ist Grundbildung und Alphabetisierung, wofür es wenigstens mal ein extra Budget gibt, wie Barth anmerkt. „Den meisten Leuten ist es eben doch peinlich, dass sie nicht le-

sen und schreiben können.“ Hier aber schöpfen sie über andere Wege, weil etwa die Kinder so gut gefördert werden, Vertrauen und man kann sie auf die neue Gruppe

ansprechen. Besonders intensiv läuft auch die Zusammenarbeit mit der Wartbergsschule. Um die 100 Schüler kommen täglich zum Mittagessen in die Genusswerkstatt der

Lebenswerkstatt. „Sie sagen, sie gehen ins Restaurant, das erleben viele sonst gar nicht“, weiß Rektorin Bärbel Hetzinger. Der Raum sei wie ein dritter Pädagoge, hier werde Inklusion gelebt. Viele Kinder bekommen hier Nachhilfe über das Patenprojekt. „Und wenn die Kinder kommen, dann kommen auch irgendwann die Eltern.“

Kleine Anfänge Angefangen hat alles in kleinen Räumen. Im Oktober 2010 zog man dann in das schicke neue Atriumhaus, was die Möglichkeiten enorm steigerte. „Es ist ein ganz besonderer Ort, als Quartierszentrum ist es aus der Nordstadt nicht mehr wegzudenken“, betont Sozialbürgermeisterin Agnes Christner. Die Stadt werde dies weiter fördern und dieses Jahr auch ein bisschen mehr tun, verspricht sie. Das freut auch Ute Neuschwander, die seit Oktober als zweite Koordinatorin im MGH tätig ist.



Großes Fest für Klein und Groß. Für viele gesellschaftliche Gruppen ist das Quartierszentrum eine wichtige Anlaufstelle. Hier trifft man sich.

Foto: Stefanie Pfäffle